

vermuten. Mein Onkel eilt herzu, mir zu helfen; allein — eine Kugel streckt ihn nieder. — Mich schleiften sie nun ein Stück mit fort, damit ich ihnen den Weg wiese, den ich aber nicht wußte, weil sie nicht unsere Wege gehen. Es waren Reiter der Grafen Schlick und Mansfeld, die den Thron nachzogen und sich, um zu plündern, vom Haupttrupp entfernt hatten. Sie nahmen mir meinen Geldbeutel, warfen mir die Ledertasche um den Kopf und, wie es schien, unzufrieden mit der kleinen und geringen Beute, hieb und stach mich der Anführer mit dem Säbel so furchtbar, daß ich besinnungslos am Waldwege hingetaumelt bin. Dort muß ich lange bewusstlos gelegen haben, sehr lange. Was noch mit mir geschehen ist, weiß ich nicht mehr. Als ich wieder zu mir kam, waren ein paar Leute aus der Gegend um mich versammelt und machten sich mit mir zu schaffen.“

„Er schlägt die Augen wieder auf,“ meinte der eine. „Er ist aber übel zugerichtet und kann unmöglich gehen. Christern, dein Wägle ist leer; leg ihn darauf und fahr ihn wenigstens bis zum nächsten Orte!“ sagte ein anderer. — Man verband notdürftig mit meinem Sacktuche die blutende Kopfwunde, legte ein nasses Tuch auf die Stichwunde in der Seite, hob mich auf den Wagen, auf dem zum Glück etwas Stroh lag, und ich bat, daß man mich nach Brambach über die Grenze hinüber brächte. Wäre ich nur erst in Sachsen, dachte ich, so wäre ich nicht weit von euch, ihr Lieben. Und so hat mich der Christern, der nicht wollte, dem ich aber eine schöne Summe versprach, bis zu euch gebracht. Verpflegt mich, habt Mitleid! Ich will's euch lohnen. Ich bin auch durchaus nicht so arm, wie es scheint. Hier ist meine Weste; ich bitte euch, trennt die Kragnacht weiter auf, sie enthält meine Sparkasse in Goldstücken, und der Krage in meinem Rocke enthält das Ergebnis unserer Suche nach vogtländischen und fränkischen Perlen, alle in einen Leinwandstreif vernäht — für mehr als 150 Gulden kostbare Perlen, wie sie reiche Leute in Ringen und als Ohrschmuck tragen.“

„Wir pflegen Euch,“ sagte Mutter Schmirler, „nicht um zeitlichen Lohnes willen, sondern weil wir Euch schätzen, und weil Unglückliche überall Pflege und Mitleid finden sollen.“

Weil Pietro darauf bestand, daß alle die genannten kostbaren Dinge aus den Kleidern herausgeholt werden sollten, so entschlossen sich auch die Frauen dazu und brachten außer dem Golde einen wertvollen Perlenschmuck um den anderen aus dem langen Leinwandeinschlag des Kragens heraus. Man legte alles auf den Tisch. Hierauf ließ man den Kranken ruhen, der sich jetzt leichter fühlte und erklärte, daß keine Nachtwache nötig sei.

Der treue Moriz aber ließ es sich nicht nehmen, bei dem Kranken zu bleiben. Er hatte sich aus Stroh ein Lager auf der Diele zubereitet, wickelte sich in seine Decke und stellte sich, als ob er schlief. Aber er schlief nicht; das Schicksal seines armen Freundes und die heimlich geweinten Thränen seiner guten Schwester bewegten mächtig sein Herz. Auch nachdem er den armen Pietro tiefer atmen hörte, gönnte er sich keinen Schlaf.

In der That brauchte ihn der Kranke auch mehrmals; er hatte öfter Durst, und Moriz reichte ihm aus dem vorjorglich hingestellten Krüge mehrere Schalen